

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis (29.06.2025) in Landau

Jona 3, 1-10

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona:**
- 2 Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!**
- 3 Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß.**
- 4 Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.**
- 5 Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an.**
- 6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche**
- 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen;**
- 8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!**
- 9 Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.**
- 10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.**

Lieber Herr Jesus, wir hören von dem Propheten Jona aus dem Alten Testament. Schenke deinen Heiligen Geist, dass er uns dein Wort und unsere Herzen öffne und uns im Glauben an Gottes Liebe wachsen lasse! Amen.

Liebe Gemeinde,

mit offenen Augen läuft einer durch die Stadt. Er sieht die Wohnblocks und zugeparkten Straßen, die beschmierten Mauern und vermüllten Parkanlagen. Er fährt durch das Land und sieht die zersiedelte Landschaft und riesige Industriearale, die ausgedünnten Dörfer und endlosen Vorstädte. Er beobachtet die Welt und bekommt den Raubbau an der Natur, die Ausbeutung der Menschen und die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Gruppen und Staaten mit. Unübersehbar ist, dass es viel Leid auf dieser Erde gibt. Menschen erleben Schreckliches an Eigentum, Leib und Seele. Gleichzeitig tun Menschen Furchtbares anderen Menschen, Tieren und der Natur an. Keiner ist schuldlos.

Ninive war vor ca. 2700 Jahren die Hauptstadt des assyrischen Reiches. Es erstreckte sich in einem großen Bogen vom heutigen Iran bis in die heutige Türkei und südlich weiter bis nach Ägypten. Ninive lag ziemlich mittig. Es wurde im Jahre 612 vor Christus vom nachfolgenden Reich

Babylonien zerstört. Heute liegt es als Ausgrabungsstätte in der Großstadt Mossul im nördlichen Irak in Richtung Syrien und der Türkei. Seine Größe und Pracht waren seinerzeit geradezu legendär, wobei die Assyrer ihren Reichtum und ihre Macht wesentlich durch Kriege und Plünderungen erzielten. Überall waren sie verhasst.

Das Buch Jona schildert eine einzigartige Situation: Gott schickt einen Propheten dorthin. Jona wandert in die Metropolregion Ninive hinein. Am nächsten Tag beginnt er eine Predigt. Sie ist kurz. **„Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“**

Oder hat er mehr gesagt? Es wird beschrieben: Die Menschen glauben an Gott und rufen ein Fasten aus. Sogar der König macht mit. Er erlässt detailreiche Aufforderungen: Alle sollen heftig zu Gott rufen und vom bösen Weg und dem Frevel der Hände umkehren. Das ist die Art und Weise, wie auch in Israel auf Prophetenworte reagiert wird. Menschen besinnen sich. Sie lassen die sinnlichen Genüsse und die Pflege des Körpers weg. Sie überdenken ihr Tun und lassen ab von dem, was Mitmenschen erniedrigt und quält, Böses wird entdeckt und gestoppt. Und sie glauben an Gott.

Der Prophet macht deutlich: Wenn nicht umgehend etwas Derartiges geschieht, dann vergeht die Stadt. Die Macht und Herrlichkeit des Landes werden vorbei sein. Chaos und Vernichtung wird über alle kommen. Die Härte des Gesetzes wird deutlich: Alles, was nicht der göttlichen Ordnung und dem göttlichen Willen entspricht, wird nicht bestehen und aufhören.

Gedankensprung: Jesus kommt. Gott schickt seinen Sohn in die Welt. Jesus wandert durch die Lande am Jordan, durch Dörfer und Städte, auch in die Hauptstadt Jerusalem. Er verkündigt den Willen Gottes. Er erfüllt prophetische Verheißungen, spricht den Armen, Einsamen und Kranken gut zu. Er heilt, er weckt Tote auf. Er erzählt von Gott und davon, wie Menschen miteinander leben sollen, wie sie miteinander umgehen sollen. Barmherzig soll man sein, liebevoll, gerecht und geduldig. Er malt in kleinen, gut verständlichen Geschichten Bilder von Gott. Sie zeigen Gott als Vater, als gütigen Arbeitgeber, als Fest-Veranstalter und Hochzeitsausrichter. Man bekommt richtig Lust, ihn kennen zu lernen und mit ihm Zeit zu verbringen. Jesus macht mit Worten und Taten deutlich: Gott liebt die Menschen.

Was muss heute gesagt werden? Welches Gesetz sollte verkündet werden, damit Menschen miteinander gut umgehen, niemanden ausgrenzen, sich nicht auf Kosten anderer bereichern, nicht gleichgültig gegenüber dem unzählbaren Leid sind? Wie sollte die gute Nachricht weitergegeben werden, dass Jesus Zeuge der Liebe Gottes ist, dass in ihm niemand Angst haben muss, zu kurz zu kommen. Wie kehren Menschen sich hin zu Gott?

Was also? Was jetzt? Die Zukunft scheint in Ninive offen zu sein. Jedenfalls haben die Menschen in der Stadt Ideen, was zu tun ist, um die zu erwartenden Ereignisse abzuwenden. Und dann fragen sie sich, ob Gott nicht umkehrt? Vielleicht reut ihn, was er entschieden hatte? Vielleicht lässt er seinem Zorn über die menschliche Bosheit nicht freien Lauf? Zwar tun die Menschen etwas, sie versuchen den Gott, dem sie ausgeliefert sind, gnädig zu stimmen, aber sicher sind sie nicht, ob es zielführend ist. Ihr Ziel ist, das drohende Übel, den angekündigten Untergang der Stadt abzuwenden.

Dazu müsste Gewaltiges passieren: Gott müsste umkehren. Ja, tatsächlich: alles wird im Text mit dem gleichen Wort beschrieben: Im Aufruf des Königs heißt es, dass die Bewohner umkehren sollen. Sie sollen sich abwenden vom Unrecht und vom Bösen. Dann heißt es hoffnungsvoll: Vielleicht kehrt Gott auch um und wendet sich ab von seinen Gefühlen und seiner Erregung über die Zustände in Ninive. Und schließlich wird das benannt, was Gott sieht: nämlich, dass die Bewohner tatsächlich umgekehrt sind.

Das ist ein aufgeladener Begriff: Umkehr. Es geht darum, das Abirren zu erkennen und den Blick wieder in die eigentliche Zielrichtung zu drehen. Nur mit dem Blick hin zu Gott können Menschen ihr Lebensziel erkennen und erreichen. Aus ihrer naturgegebenen Situation in dieser Welt irren die Blicke haltlos umher. Jeder Anhaltspunkt für die äußeren und inneren Augen wird dann zu einer

Orientierungsmarke. Doch in der Welt bleibt der Blick an Weltlichem hängen. Die eigentliche Wegrichtung braucht eine Marke über die Welt hinaus: Gott. „Umkehr“ beschreibt die Situation, wenn ein Mensch Gott in den Blick bekommt und allen Lebensdrang daran und dorthin ausrichtet.

Das besondere unseres Textes ist, dass auch das gewünschte Verhalten von Gott mit diesem Wort beschrieben wird. Die Bewohner schließen von sich auf Gott. Tatsächlich wird Gottes Reaktion aber viel stärker beschrieben. Bei ihm handelt es sich nicht nur um eine irgendwie neutrale Richtungsänderung. Vielmehr wird Gott von seinen Gefühlen überwältigt. Er sieht die Menschen und ist von ihren Ängsten, ihrem Bangen, ihren Hoffnungen überwältigt, so dass es ihn gereut. Voller fürsorglicher Gefühle will er schließlich nur Gutes für die Menschen. Kurz und bündig formuliert unser Text: „**Er tat's nicht.**“ Nämlich er ließ die Stadt bestehen, wendete alles Unheil von den Bewohnern ab. Wirklich, das zeichnet Gott aus. Er ist mitfühlend und einfühlsam und lässt sich in seinen Entscheidungen beeinflussen. Das ist eine wichtige Erkenntnis des Alten Testaments: Es gibt nicht überall den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, den wir Menschen oft erleben. Gerade die Auswirkungen dessen, was wir tun oder auch nicht tun, sind nicht immer logisch. Insbesondere das uns immer wieder quälende Verhältnis von unserem Tun und erlebten Leid, das wir gerne als Hinweis, Züchtigung oder sogar Bestrafung Gottes interpretieren, wird auch im Buch Jona hinterfragt.

Und Jesus? Jesus verkündet Gottes Liebe. Er wehrt alle Strafgedanken ab. Es geht nicht darum, dass man Gott als strafenden Richter fürchten muss, sondern um Liebe. Nicht menschliches Erleben und Interpretieren sollen im Vordergrund stehen, sondern die Seite Gottes, die sich beschreiben lässt als liebender Vater. Jesu Gleichnisse und Bilder wollen uns das verständlich machen. Seine wundersamen Taten der Heilung und Befreiung wollen darauf hinweisen. Sein widerstandsloses Leiden und Sterben leben das. Gott schlägt nicht zurück. Gott nutzt seine Macht nicht, um klare Verhältnisse zu schaffen. Gott haut nicht dazwischen und nimmt Kollateralschäden in Kauf. Letztlich passt die Interpretation der Stellvertretung: Jesus erleidet lieber selbst Qualen, als andere zu quälen. Er stirbt lieber selbst, als andere mit Todesurteilen für ihre Taten zu belegen. Das durchbricht weltliche Logik und folgend auch materielle Gesetzmäßigkeiten. Der Tod, der ihm zugewiesen wurde, hatte keine Macht über ihn. Jesus schreitet durch das Grab hindurch und erscheint in der irdischen Dimension mit einem neuen Leib als der Auferstandene. Nicht nur seine Zukunft war offen, sondern in seiner Liebe nimmt er Menschen in seinen Sieg hinein. Er öffnet ihnen eine völlig offene Zukunft. Sie werden frei von ihrer Vergangenheit, tragen keine Folgen ihres Handelns, Redens oder nur Denkens. Sie kommen durch ihn und mit ihm in die göttliche Welt, die ewig ist. Das ist auch heute zu sagen im Glauben, dass Gott durch den Heiligen Geist Herzen öffnet und Glauben an Jesus wirkt.

Eine wichtige Beobachtung soll genannt werden:

Was war die erste Reaktion der Bewohner Ninives auf die Predigt des Jona? Es heißt da: „**Da glaubten die Leute von Ninive an Gott.**“ Glauben ist die einzige menschliche Antwort auf Gottes Anruf und Ansprache, auf seine Ankündigungen und Versprechen! Interessanterweise wird dieses Wort auch benutzt um das Verhalten Abrahams zu beschreiben, als Gott ihm einen Sohn verheißt und einen Bund zusagt „*Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*“¹

Diese Aussage wurde für Paulus der deutlichste Hinweis für seine Botschaft, dass sich die Beziehung zu Gott für jeden Menschen im Glauben gründet: „*Dem..., der dem glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.*“²

Auch die Bewohner von Ninive glaubten Gott. Und sie handelten nach ihrer Gewohnheit und nach ihrem Gefühl. Vielleicht ändert Gott seinen Entschluss. Der Prophet Jona kann es später in der Aufarbeitung seiner Situation mit Gott in uns bekannte Worte fassen: „*Ich wusste, dass du gnädig,*

¹ 1. Mose 15, 6

² Römer 4, 5

*barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.*³ Da ist es wieder: Gott gereuen seine Gefühle und daraus resultierende Taten. Er kann sie beiseiteschieben. Seine eigentlichen Gefühle – gnädig sein, barmherzig sein, langmütig sein, sehr gütig sein – kommen wieder hervor und bestimmen sein Handeln.

In der Trinitatiszeit leben wir im Glauben von den großen Erinnerungsfesten der Kirche: von Palmarum über Karfreitag bis Ostern, von der Osterfreude über Himmelfahrt bis Pfingsten und dem Fest der göttlichen Dreieinigkeit, genannt Trinitatis. Das alles will uns im Glauben stärken. Wir werden eingereiht in die Reihe, die sich von ganz früher bis zum Weltende zieht. Weit „vorne“ steht auch Abraham, dann irgendwann die Leute von Ninive, dann Paulus, wir und viele, die noch nach uns kommen. Alles Menschen, denen Gott seine Liebe offenbart hat, so dass sie mit Glauben antworten.

Wir sitzen als christliche Gemeinde zum Gottesdienst zusammen. Wir haben uns rufen und einladen lassen. Wir haben Gottes Einladung gehört und hören. Wir sind Gottes geliebte Geschöpfe und Menschen, wie so viele vor uns und mit uns. Die Menschen damals in Ninive, der bösen Stadt. Die Menschen aller bösen Städte und auch der bösen Dörfer und Siedlungen. Gott liebt uns. Für uns gibt Gott alles. Das können wir glauben. Amen.

Lasst uns beten: Lieber Herr Jesus, deine Liebe treibt dich zu uns. Es ist seit je her so und auch heute lässt du es uns wieder verkündigen. Du hast dich selbst für uns gegeben. Du sendest den Heiligen Geist, der uns das offenbart. Wir loben und preisen dich, danken dir und glauben dir. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Bernhard Mader, Berlin-Neukölln)

³ Jona 4, 2